

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 38 (1924)

Heft: 3

Artikel: Wappen aus Basler Kirchen [Fortsetzung]

Autor: Staehelin, W.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les sentiments qui animent Barthélemy Rilliet ne s'accordent-ils pas avec la devise *Justitia et amoenitas* ? et ses fonctions dans la magistrature ne l'incitaient-elles pas à la mettre en pratique ? Le propriétaire de l'ex-libris Rilliet n'est donc pas encore trouvé ; peut-être un chercheur ou un collectionneur plus heureux que nous trouveront-ils la clef de l'énigme. Terminons ces quelques notes en nous appropriant la conclusion de M. Raisin dans son article : « nous ne pouvons nous empêcher de constater avec quelque fierté que les plus belles pièces de Choffard ont été gravées pour Rilliet et Tronchin de Genève, et de Salis de Coire ; les lois et ordonnances somptuaires avaient oublié de sévir contre le luxe des ex-libris. »

Wappen aus Basler Kirchen,

VON W. R. STÄHELIN.

(Fortsetzung.)

II. St. Clara.

Das jenseits des Rheins in Klein-Basel gelegene Kloster St. Clara gehörte zuerst den Sack- oder Bussbrüdern, einer den Augustinern verwandten Eremitenkongregation. Als anno 1275 ihren Orden die Aufhebung durch Papst Gregor X. traf, wurde das Kloster nicht sofort geschlossen, sondern es lebte noch einige Jahre weiter, bis 1279 Bischof Heinrich von Isny die Mönche auswies. In die leergewordenen Räume führte der Bischof nun die Clarissen, die bis dahin in Gross-

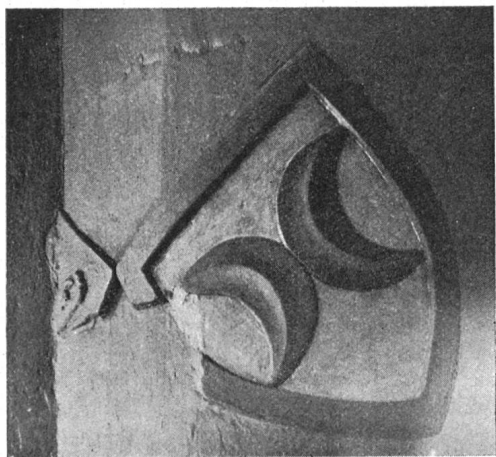


Fig. 117.

Basel vor Spalen gesessen waren. Das Clarissenkloster hatte in Gross-Basel das Bild einer vornehmen Körperschaft gezeigt. Dieser Charakter blieb ihm auch am neuen Orte, denn seine Aebtissinnen trugen die edeln Namen von Wattweiler, von Tegerfelden, usw. Unter den Nonnen finden wir neben Töchtern des Landadels auch solche aus den Ministerialgeschlechtern der Stadt, wie zum Beispiel Anna und Verena, die Schwestern des Ritters Konrad Schaler.

Nachrichten über die Baugeschichte der Klosterkirche sind nicht vorhanden, auch sind die baulichen Zustände im neunzehnten Jahrhundert so durchaus

umgestaltet worden, dass man für ein Erkennen des früheren Zustandes sich fast ausschliesslich auf Merians Stadtplan angewiesen sieht. Der heute dastehende gotische Bau, dreischiffig und flachbedeckt, stammt aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Die Kirche ist nach der Reformation dem Gottesdienst erhalten worden. 1728 wurde St. Clara ausgebessert, ein neuer Lettner erbaut, « die Kämpfer- und

Blumenkrieg» im Innern, sowie die Sonnenuhr am Giebel neu bemalt, eine neue Kanzel gemacht; usw. 1770 drohte der Orgellettner einzustürzen; 1781 wurde der Dachreiter repariert, 1782 die schadhafte Holzdecke ausgebessert. 1798 wurde der

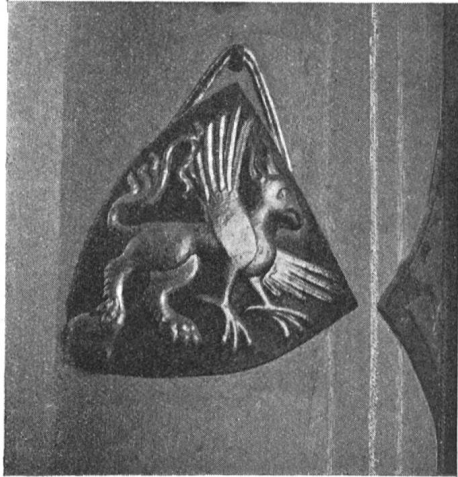


Fig. 118.

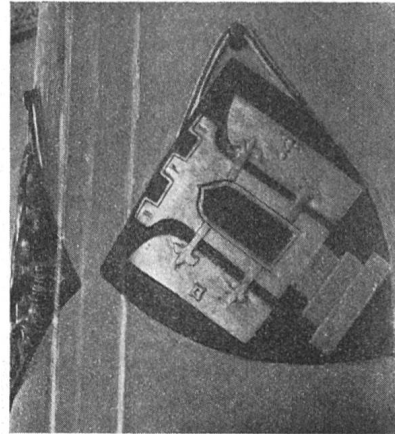


Fig. 119.

katholischen Gemeinde die Mitbenützung der Kirche bewilligt. Es dauerte dies bis 1814, in welchem Jahre die Kirche den Alliierten als Magazin angewiesen werden musste; nach dem Abmarsch der Truppen erhielten die Herren Stæhelin und Ryhiner zur Lagerung der von ihnen übernommenen russischen Magazinvorräte die Kirche eingeräumt, und erst 1816 wurde diese der Behörde wieder zur Verfügung gestellt. Die Schädigung, welche das Gebäude während diesen drei Jahren erlitten hatte, war sehr bedeutend und die Wiederherstellung dementsprechend schwierig und teuer. Aus der neueren Zeit ist zu bemerken, dass zu St. Clara bis 1853 an den Dienstagen und Donnerstagen auch protestantischer Gottesdienst abgehalten wurde, seit 1853 dient sie ausschliesslich dem katholischen Kultus. Von Bauarbeiten sind zu erwähnen: 1850 Erstellung eines Lettners an der Giebelwand und 1857 bis 1859 Erneuerung der Nordwand, die Verlängerung des Schiffes sowie Anbau eines Chors und einer Sakristei.

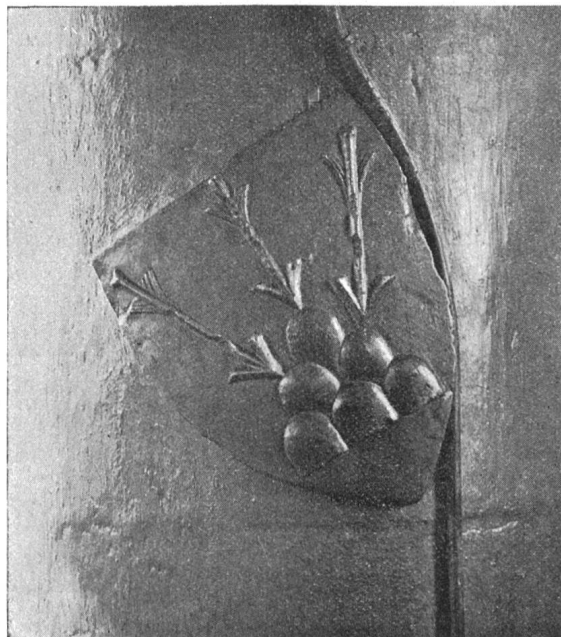


Fig. 120.

Betritt man vom Claraplatz kommend die Kirche, so erblickt man an den

beiden ersten Pfeilern den Schild der Sevogel mit den beiden abgekehrten blauen Halbmonden im gelben Feld und rotem Schildrand (Fig. 117). Der zum Sevogel-

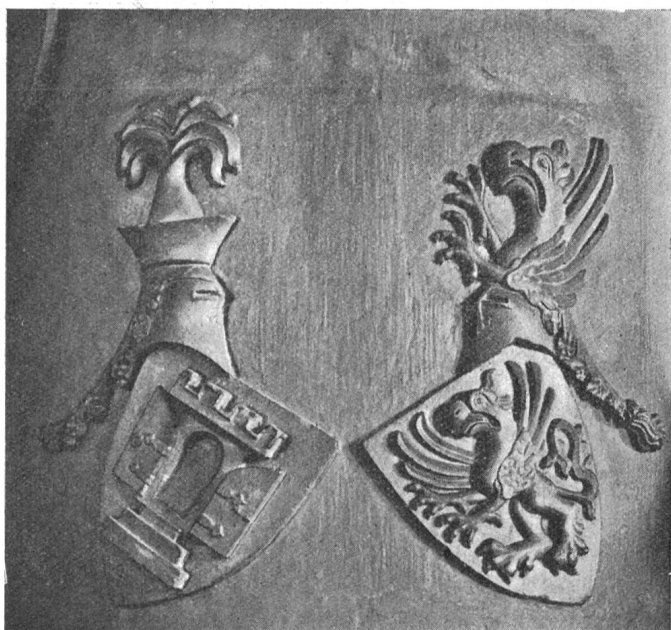


Fig. 121.

wappen gehörige Allianzschild wurde — wohl 1850 bei der Erstellung des Lettners — zerstört. Nur ein Schildeck ist am Pfeiler rechts erhalten und lässt etwas wie eine Hand oder Pfotesehen. (vgl. Fig. 117). Es ist möglich, dass wir hier die Vorderpfote des roten steigenden Luchses der zum Luchs vor uns haben, so dass die beiden Schilde an Henman zum Luchs (1368, tot 1400) und seine Gattin Gertrud Sevogel (tot 1408) erinnern würden. — An den beiden nächsten Rundpfeilern finden wir die Schilde der Berner, die in schwarzem Feld auf rotem Dreiberg einen weissen Greifen mit roten Vorderbeinen und Schnabel und gelben Flügeln führten, und der zum Tor, die ein rotes Tor in Weiss als Schildbild besassen. Diese Schilde (Fig. 118 und 119) erinnern an Niclus Berner (tot 1398) und seine Gemahlin Agnes zum Tor, die Wittwe Heinrichs zum Tracken. Wir werden die Vollwappen dieser Eheleute am Kanzelpfeiler der St. Martinskirche wiederfinden. —

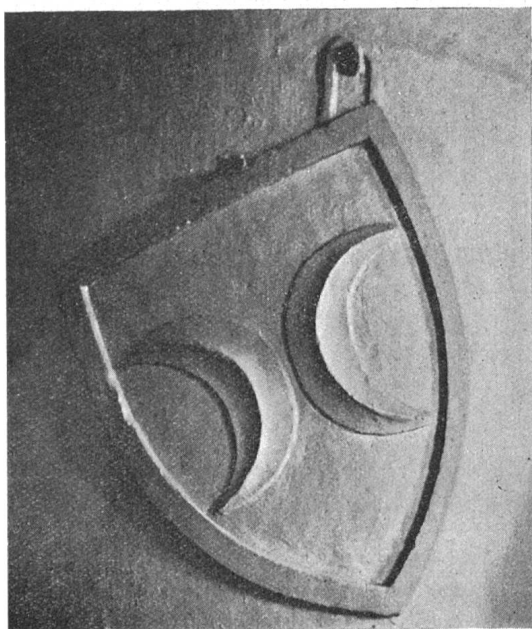


Fig. 122.

III. St. Martin.

Die St. Martinskirche darf als das älteste Gotteshaus Basels gelten ; ihre Entstehung ist schon im sechsten Jahrhundert und wohl auf Königsgut zu suchen. Sie war auch die früheste Pfarrkirche. Aus der romanischen Bauepoche ist ausser einer rundbogigen Tür mit Wulsten nichts erhalten. Das grosse Erdbeben von 1356 scheint St. Martin schwer mitgenommen zu haben. Der gotische Neubau, der uns heute vorliegt, ist nicht sofort nach

dieser Katastrophe errichtet worden, sondern erst im Lauf nachfolgender Jahrzehnte. Fertig wurde er gegen Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, denn die Generalabrechnung zwischen dem Kirchherrn und dem Bauherrn, das heisst dem Propst von St. Alban einerseits und Junker Hans von Waltenheim mit Hans Zscheggenbürlin anderseits ist datiert 1451. Die Kirche besteht aus einem lichten und schön proportionierten, polygonen und gewölbten Chor, aus dem flachgedeckten, dreischiffigen Langhaus, dem Turm mit seinem Dachreiter, zwei Sakristeien, etc.

Am ersten Pfeiler rechts vom Chor finden wir den Schild der Stralenberg (Fig. 120). Es handelt sich also hier um eine Stiftung entweder des Ratsherrn und Wechslers Rutschmann Stralenberg (1382, tot 1401) oder seines Bruders Peter Stralenberg (1388, tot 1391). Der Schild zeigt in Rot drei weisse Pfeile (Strahlen), die in einem grünen Sechsberg stecken. Am Kanzelpfeiler sodann sehen wir die Vollwappen der Ehegatten Niclaus Berner (tot 1398) und Agnes zum Tor (Fig. 121), die wir von St. Clara her schon kennen (vgl. Fig. 118 und 119), nur ist hier im Schild der Berner der rote Dreiberg, auf dem der Greif steht, weggelassen. Ob man aus der Tatsache, dass das Vollwappen zum Tor hier an erster Stelle steht, annehmen soll, die Pfeilerstiftung sei durch Agnes zum Tor als Wittwe erfolgt, wage ich nicht zu entscheiden. — An dem der Kanzel gegenüber stehenden Pfeiler findet sich zwei Mal der Schild der Sevogel (Fig. 122) ausgehauen. Er zeigt in gelbem Feld mit rotem Schildrand zwei abgekehrte blaue Halbmonde. Ein Mitglied des Geschlechts war in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts Pfleger der St. Martinskirche, vielleicht haben wir hier seinen Stifterschild vor uns. Am nächsten Pfeiler sehen wir den Schild E. E. Zunft zu Weinleuten mit der weissen Gelte in rotem Feld (Fig. 123) und dann einen Pfeiler weiter das

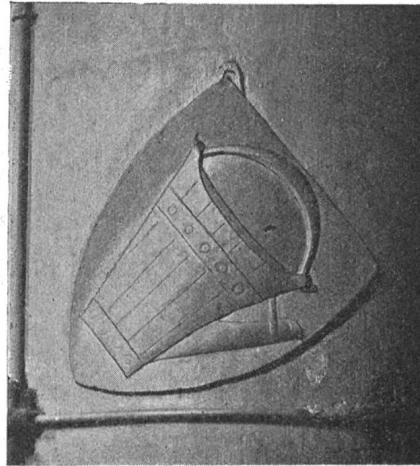


Fig. 123.

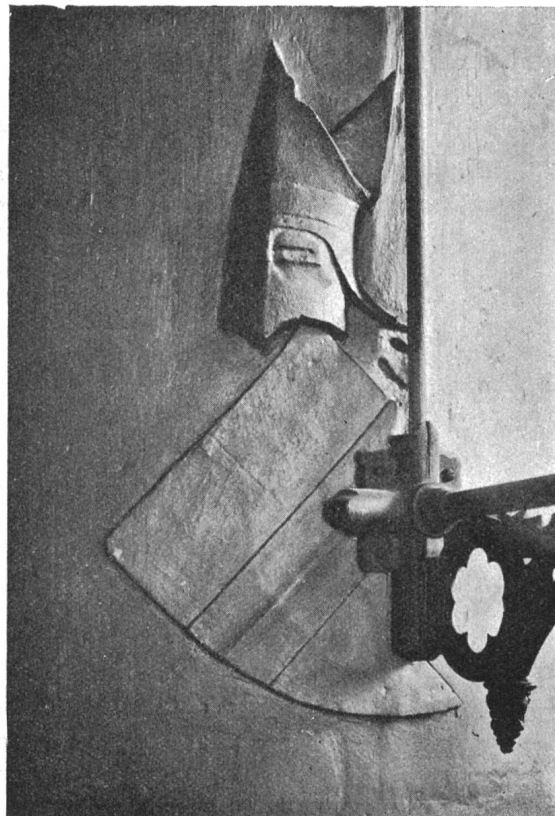


Fig. 124.

Vollwappen der Relin (Fig. 124). Stifter ist hier wohl Johann Relin (1397-1403), der Sohn des bedeutenden Brotmeisters und Pfandherrn zu Angenstein. Johann

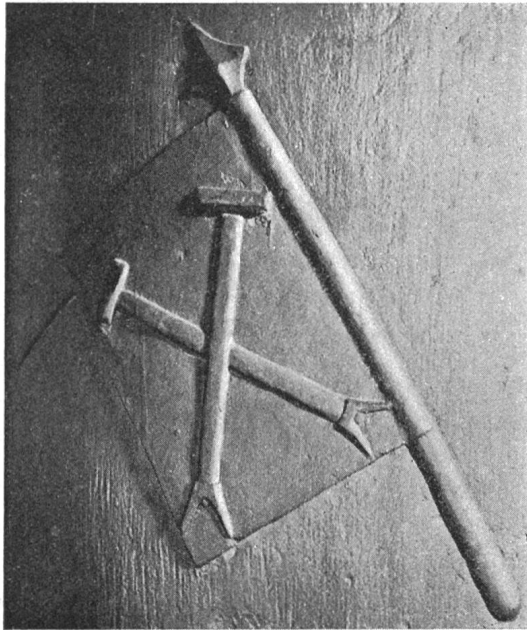


Fig. 125.

Relin (1335-1358), des Rats von Acht burgern. Das Wappen der Relin zeigt einen gespaltene[n] Schild von Weiss und Rot, darüber eine gelbe Binde und als Helmzier eine Bischofsmütze mit dem Schildbild. — Am Pfeiler an der Giebelwand endlich finden wir das Fähnlein E. E. Zunft zu Schiffeuten (Fig. 125), das in Weiss zwei schwarze Schifferstacheln zeigt, darüber einen roten Schwenkel, der sonst nicht vorkommt und dessen Sinn man bis heute nicht mit Sicherheit gedeutet hat.

Zum Schluss sei bemerkt, dass im Unterschied zu den Pfeilerwappen zu St. Peter (siehe *Schweizer Archiv für Heraldik* 1924, I) diejenigen zu St. Clara und St. Martin erstens bestimmbar und zweitens restlos in die letzten Jahre des vierzehnten Jahr-

hunderts zu datieren sind. Eine Zwischenstufe werden wir in den Wappen der Predigerkirche finden. (Schluss folgt.)

Quellen: Festschrift zur Vereinigungsfeier beider Basel 1892. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus. — Conrad Schnitt, Wappenbuch. — E. A. Stückelberg, Basler Denkmalpflege. — Denkmäler zur Basler Geschichte. — R. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel. — Chr. Wurstysen, Wappenbuch.

Les Commandeurs de l'Ordre des Chevaliers de St-Jean de Mulhouse

par ERNEST MEININGER.

(Suite et fin)

LISTE DE COMMANDEURS

21. **Louis de Melchingen**, 1460. Le *Cartulaire de Saint-Georges*, pp. 195 et 200, cite Louis de Melchingen comme commandeur de Soultz en 1460. Il l'était certainement aussi de la maison de Mulhouse, comme la plupart de ses prédécesseurs.

Un noble Henri (?) de Melchingen a fondé la maison de Saint-Jean de Colmar, où son épitaphe gravée sur une pierre encastree dans le mur de l'église, près de la